jedem Steuerpflichtigen die Möglichkeit geboten, seine Ansprüche von einer nur dem Gesetze unterworfenen, völlig objektiv arbeitenden Behörde nachprüfen zu lassen. Die Besitz- und Verkehrssteuerverwaltung habe 982 Finanzämter, die zum großen Teil erst neu errichtet werden mußten. Der Minister hielt die Wünsche, die darauf abzielen, daß die Umsatz- und die Grunderwerbssteuerverwaltung den Gemeinden belassen bleiben möge, für unvereinbar mit einer einheitlichen Reichsfinanzverwaltung. Schließlich trat der Minister den ebenteuerlichen Gerüchten über die enorme

Höhe der Verwaltungskosten

entgegen. Die Verwaltungsausgaben betragen bei der Steuerverwaltung und der Zollverwaltung zusammen rund 4 Milliarden Mark, das seien demnach 3,8 Prozent der Gesamteinnahmen dieser Behörden. Die Organisation sei also rationell und sparsam aufgebaut. Die Reichsfinanzverwaltung arbeite zurzeit noch mit einer sehr zahlreichen Angestelltenschaft; ein Abbau müsse hier eintreten, wobei natürlich auch die Interessen der Angestellten gewahrt bleiben und plötzliche Entlassungen der Angestellten vermieden werden müssen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Würzburger Beschlüsse.

Die vor wenigen Tagen in Würzburg abgehaltene Konferenz der Finanz- und Innenminister aller deutschen Länder hat einen allseitig befriedigenden Verlauf genommen und zu Ergebnissen geführt, die den berechtigten Wünschen der Länder und Gemeinden insoweit Rechnung tragen, als die Finanzlage des Reichs es irgend gestattet. Die Versammlung ist bemüht gewesen, den Finanzausgleich mit dem Reich in einer Weise auszugestalten, die der Selbständigkeit und Selbstverantwortung der Länder und Gemeinden in höherem Maße Rechnung trägt, als das nach den geltenden Vorschriften des Landessteuergesetzes der Fall ist. Die außerordentlichen Vor- und Zuschüsse des Reichs aus Anlaß der Erhöhung der Beamtengehälter sollen in feste Zuschüsse umgewandelt werden. Zu den Beschlüssen der Konferenz werden nunmehr noch die verfassungsmäßig berufenen Stellen des Reichs und der Länder Stellung zu nehmen haben.

Noch kein Termin für die Übergabe Oberschlesiens.

Zu den Meldungen, daß die Besetzung Oberschlesiens durch die deutschen bzw. polnischen Behörden bereits am 15. Mai beginnen werde, wird darauf hingewiesen, daß vorher erst die Ratifikationsurkunden über die Genfer Schlußverhandlungen ausgetauscht und die Parlamente befragt werden müssen. Ferner werde die Botschafterkonferenz Deutschland und Polen die Genfer Entscheidung erst noch notifizieren. Aus allen diesen Gründen kann es gegenwärtig noch nicht feststehen, wann die Besetzung der verschiedenen Teile Oberschlesiens durch die deutschen bzw. polnischen Behörden erfolgt.

Die Frage der Beamtenzulagen.

In den Verhandlungen zwischen Regierung und Spitzenorganisationen ist vorläufig eine Pause eingetreten. Das letzte Angebot der Regierung ging dahin, den allgemeinen Teuerungszuschlag von 30 auf 65 Prozent und den bestehenden Sonderteuerungszuschlag von 3000 auf 5500 Mark zu erhöhen, während die Organisationen den letzten Betrag auf 6500 Mark erhöht wissen wollten. Die Regierung, die die Notlage der Beamten in vollem Maße anerkannt hat, wird mit größter Beschleunigung die erforderlichen Maßnahmen ergreifen, um die Entscheidung der zuständigen gesetzgebenden Faktoren herbeizuführen. Das Reichskabinett befaßt sich zurzeit mit der Angelegenheit.

Strafmilderungen für Eisenbahner.

Nach dem Eisenbahnerstreik hatte der Reichsverkehrsminister für alle diejenigen Beamten, die sich an dem Streik beteiligt hatten, Verfügungen erlassen, die in der Hauptsache darauf hinausliefen, alle an dem Ausstand Beteiligten von Prüfungen oder Beförderungen zu höheren Ämtern solange auszuschließen, bis die Disziplinarverfahren abgeschlossen seien. Nach Besprechungen mit der neuen Gewerkschaft Deutscher Reichsbahnbeamter hat Minister Groener jetzt zugesagt, daß er eine Milderung dieser Bestimmungen eintreten lassen wolle. Die mit einem Disziplinarverfahren behafteten Beamten sollen nunmehr wieder zu Prüfungen und Beförderungen zugelassen werden.

Arbeiterunruhen in Berlin.

Zusammenstöße mit der Schutzpolizei.

Berlin, 3. Mai.

Gestern nachmittag veranstalteten die städtischen Arbeiter vor dem Rathause eine Kundgebung gegen die erfolgte Ablehnung eines Schiedsspruches in der Lohnerhöhungsfrage. Sie hatten sich an verschiedenen Plätzen gesammelt und waren von dort geschlossen abmarschiert. Obwohl sie vorher dem Polizeipräsidenten zugesichert hatten, daß sie nur einen Umzug um das „Rote Haus" veranstalten würden, belagerten sie das Rathaus, wo wieder über ihre Lohnforderungen beraten werden sollte, bald in dichten Massen. Es wurden aufreizende Reden gehalten, und schließlich versuchten die Demonstranten, die Schutzmannskette zu durchbrechen und mit Gewalt in das Rathaus einzudringen. Hierbei kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, die in Stärke einer Hundertschaft zu Fuß und einer berittenen Hundertschaft zur Stelle war und mit aufgepflanztem Bajonett und gezogenen Säbeln eingriff. Es wurden etwa zehn Personen verletzt, teils durch Säbelhiebe, teils durch Fußtritte. Anderslautende Mitteilungen, wonach es bei den Kundgebungen zwei Tote und 25 Schwerverletzte gegeben habe, sind eine Entstellung der Tatsachen. Auch die Meldung, daß zahlreiche Personen verhaftet worden seien, ist falsch; es wurde nur eine einzige Person festgenommen, ein Mann, der versucht hatte, in verhetzender Weise die Straßenbahner zum sofortigen Streik zu bewegen.

Aus den Kreisen der Stadtverordneten ist angeregt worden, auch für das Rathaus eine sogenannte „Bannmeile" (wie sie bereits für die Regierungsgebäude besteht) zu schaffen und für die Zukunft jede Kundgebung in unmittelbarer Nähe des städtischen Gebäudes zu verbieten. Im übrigen wurde, während auf der Straße gelärmt und getobt wurde, im Sitzungssaal der Schiedsspruch in der Lohntarifrage der städtischen Arbeiter angenommen.

Neues aus Wieringen.

Politische Bekenntnisse des früheren Kronprinzen.

Ein englischer Journalist hatte in Wieringen eine Unterredung mit dem früheren deutschen Kronprinzen, in der der Kronprinz vor allem seine zuversichtliche Hoffnung betonte, eines Tages nach Deutschland zurückzukehren, und er rechnet damit, daß sich diesem Plane keine unüberwindlichen Schwierigkeiten in den Weg legen werden. Aber er will nichts erzwingen und auf keinen Fall versuchen, heimlich aus Holland zu fliehen. Einen Staatsstreich, wie den des verstorbenen Königs Karl, hat man von ihm nicht zu erwarten.

Auf die Frage, womit er sich beschäftige, antwortete der Kronprinz: „Mit Lesen, Schreiben und Nachdenken. Außer meinen Memoiren habe ich soeben ein anderes Buch vollendet, das die militärischen Ereignisse des Krieges behandelt und hoffentlich im Herbst erscheinen wird. Dann habe ich ein weiteres Buch begonnen, in dem ich versuche,

die Frage der Kriegsschuld

nach großen Gesichtspunkten zu behandeln, und dabei will ich dieses Thema erheblich gründlicher ausarbeiten als in meinen Erinnerungen. Die Zeit ist gekommen, den Beschimpfungen der feindlichen Presse ein Ende zu machen. Natürlich waren diese Beschimpfungen nur ein Mittel zur Propaganda, und im Interesse der Wahrheit und der Geschichte muß ich jetzt sprechen."

Auf die weitere Frage, ob Deutschland jemals wieder Monarchie werden würde, kam die Antwort: „Wenn die Monarchie in Deutschland je wieder hergestellt wird, dann muß sie auf einem breiten und sicheren Grunde ruhen. Das Fundament für eine solche Monarchie liegt in dem Willen der Volksmehrheit. Augenblicklich besteht eine Republik, und dieser Zustand wird sich so lange halten, bis etwas anderes an seiner Staat verlangt werden wird. Sollte die Monarchie in Deutschland wieder hergestellt werden, so wird das nicht mit Gewalt geschehen. Von Putschen halte ich nichts."

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden oder 100 dänische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, 100 schweizerische, belgische und französische Frank, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief" = angeboten; „Geld" = gesucht.)

Börsenplätze	3. 5. Geld	3. 5. Brief	2. 5. Geld	2. 5. Brief	Stand 1. 8. 14
Holland . . . Guld.	11735,30	11764,70	11038,15	11063,85	170 Mk.
Dänemark . Kron.	6501,85	6518,15	6152,30	6167,70	112 „
Schweden . . Kron.	7885,10	7904,90	7530,55	7549,45	112 „
Norwegen . Kron.	5852,90	5867,10	5383,25	5396,75	112 „
Schweiz . . Frank	—,—	—,—	5642,90	5657,10	72 „
Amerika . . . Doll.	304,11	304,89	291,13	291,87	4,40 „
England . . . Pfd.	1350,80	1354,20	1288,35	1291,65	20,20 „
Frankreich . Frank	2756,55	2763,45	2686,60	2693,40	80 „
Belgien . . . Frank	2546,80	2553,20	2466,90	2473,10	80 „
Italien . . . Lire	1602,95	1607,05	1553,05	1556,95	80 „
Dt.-Österr. . Kron.	3,65¼	3,69¾	3,48	3,52	85 „
Ungarn . . . Kron.	37,55	37,65	36,85	36,95	85 „
Tschechien . . Kron.	594,25	595,75	558,30	559,70	

* **Aufhebung des Einfuhrzolls für Schrott.** Der Reichsfinanzminister hat mit Zustimmung des Reichsrates verordnet, daß mit Wirkung vom 1. Mai ab bis auf weiteres aus Billigkeitsgründen allgemein von der Erhebung des Zolles für Bruch- und Alteisen, von Schrott aus schmiedbarem Eisen abzusehen ist.

* **Übergang von Kriegsgesellschaften auf das Reich.** Auf Grund des Gesetzes über die Abwicklung der Kriegsgesellschaften sind auf das Reich übergegangen: Reichskartoffelstelle G. m. b. H. i. Liqu. und Reichsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen. Mit der Abwicklung der Geschäfte dieser Gesellschaften ist die Reichs-Kredit- und Kontroll-Stelle G. m. b. H. beauftragt worden.

* **Ausfuhrverbot für Zündhölzer.** Infolge der Zündholz-Knappheit werden vom 1. Mai 1922 ab Ausfuhrbewilligungen für Koffer-Zündhölzer, Westentaschen-Zündhölzer und sonstige Ersatz-Zündhölzer nicht mehr erteilt.

* **Die Milchwirtschaft in Süddeutschland.** Bayern und Württemberg haben in ihren Milchverordnungen Bestimmungen erlassen, wonach die Ausfuhr von Milcherzeugnissen der Genehmigung der zuständigen Landesversorgungsstellen bedarf. Verhandlungen des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft mit der bayerischen und württembergischen Regierung haben nunmehr dazu geführt, daß die fraglichen Bestimmungen mit Ablauf des 15. Juni 1922 außer Kraft gesetzt werden.

Neueste Meldungen.

Ostpreußenfahrt Hindenburgs.

Hannover. Hindenburg wird am 24. Mai in Allenstein eintreffen und am Nachmittag sich nach Osterode begeben. Ferner sind u. a. vorgesehen Besuche in Marienburg am 31. Mai und in Königsberg Anfang Juni.

Lokomotivführer gegen Lohnstreik.

Berlin. Die Rechtsschutzvereinigung Deutscher Lokomotivführer, Sitz Berlin, hat in ihrer Hauptversammlung den Namen: „Verband Deutscher Lokomotivführer, Sitz Berlin", angenommen und in einer einmütig gefaßten Entschließung jeden Lohnstreik abgelehnt.

Ausgabe des neuen Metallgeldes.

Berlin. Im Laufe des Juni sollen die ersten Metallmünzen zu 1, 2, 3 und 5 Mark in mehreren Millionen Stücken ausgegeben und die Papiergeldherstellung in diesen Werten eingeschränkt werden. Auch die Herstellung des schon vorhandenen Kleingeldes wird weiter gefördert werden. In der Zeit von Januar 1919 bis jetzt sind über 3 Milliarden Stück 5-Pfennig-, 10-Pfennig- und 50-Pfennig-Münzen geprägt worden.

„Wem nie durch Liebe Leid geschah..."

Roman von Erich Friesen.

37] (Nachdruck verboten.)

Nun bat Ella die Gefährtin, sich auch zur Ruhe zu begeben, sie bedürfe keiner Wartung. Doch davon wollte Felicie nichts wissen. Die ganze Nacht über hockte sie Lager der Kranken und bewachte ihren von schweren Träumen beunruhigten Schlaf.

Noch niemals in ihrem ganzen Leben war ihr die Zeit so unerträglich langsam dahingeschlichen, wie heute. Wollte denn die Nacht gar nicht enden? Und würde jenseits der dunklen Nacht ein sonniger Tag für sie hereinbrechen? Oder stand dahinter das graue Gespenst der Sorge, bereit, ihre Freude, ihre Lebenslust, ihr Glück zu verschlingen? . . .

Endlich dämmerte der Morgen herauf. Zum Umsinken müde erhob sich Felicie mit wankenden Knieen von ihrem Stuhl und schlich an den übrigen Kranken vorbei hinaus.

Die Kulicke, die durch die leisen Tritte aufgewacht war, rief ihr ein Schimpfwort nach, drehte sich auf die andere Seite und schnarchte bereits wieder in der nächsten Sekunde.

Als die Stunde sich näherte, in der die Gefangene Mensing aus dem Gefängnis entlassen werden sollte, war Felicie schon wieder zur Stelle. Sorgsam half sie der Kranken beim Ankleiden. Dann geleitete sie sie von Lager zu Lager, damit sie von den Kranken, die mit ihr in der letzten Zeit denselben Raum bewohnt hatten, Abschied nehmen konnte.

Ihre Gefängniszeit war abgelaufen! Diese Tatsache machte sie zum Gegenstand des Interesses. Sehnsüchtig blickten die Armen, die hier bleiben mußten, in die ferne, ach so ferne Zukunft, da auch sie wieder herumwandeln, daheim bei ihren Familien sein, ihre Lieben herzen und küssen würden können.

Ob es alle erreichen würden? Ob nicht für manche die düsteren Gefängnismauern das Grab bedeuten würden?

O, Ihr Armen, die Ihr eine schwache Stunde mit der Freiheit, wohl gar mit dem Leben büßen mußtet! Eine Stunde, die Ihr vielleicht gleich darauf aus tiefstem Herzen bereut hattet, die aber keine Reue, kein Flehen, kein Gebet ungeschehen machen konnte! Möge Ruhe und Frieden in Eure geknickten Seelen ziehen! . . .

Endlich war auch der Abschied vorbei. Die Gefangene

Jetzt war die Zeit gekommen zum Handeln.

Die Oberpflegerin hatte bereits mit Erstaunen bemerkt, daß die Holm beim nochmaligen allgemeinen Abschied fehlte.

„Wird wohl in ihrer Zelle heulen, daß die Mensing fortgeht und sie muß dableiben!" dachte sie. „Armes Ding!"

Da traf Ellas Stimme an ihr Ohr.

„Liebe, gute Frau Breunig! Möchten Sie mir, bevor ich fortgehe, noch eine Bitte erfüllen? Ich möchte so gern von der Holm allein Abschied nehmen — sie war immer so gut zu mir — wie eine Freundin — darf ich für ein paar Minuten zu ihr?"

Die Oberpflegerin nickte.

„Meinethalben. Aber machen Sie rasch. In einer Viertelstunde müssen Sie draußen sein. Bei uns herrscht Pünktlichkeit!"

Inzwischen hatte Felicie in ihrer Zelle bereits alles zurechtgelegt. Als es draußen leise klopfte, öffnete sie rasch. Das Wechseln der Kleidung nahm nur wenige Minuten in Anspruch. Ebenso die Änderung der Haarfrisur.

Die beiden waren auf einmal ganz ruhig geworden. Äußerlich wenigstens. Sie wußten, was von der nächsten Viertelstunde für sie beide abhing.

Wenn Felicie gefürchtet hatte, Ella werde zusammenbrechen, so hatte sie sich getäuscht. Mit Aufbietung ihrer letzten Lebenskraft hielt die Kranke sich aufrecht. Was es sie kostete, wußte Gott allein.

Als nach einigen Minuten eine vornüber gebeugte, in einen grauen Regenmantel gehüllte Gestalt, die Mütze weit über die Stirn gezogen, ersichtlich hinfällig und schwerleidend, aus der Zelle der Gefangenen Holm kam und müde die Treppe hinunterschlich, ab und zu von Husten geplagt, wobei sie das Taschentuch vor den Mund hielt, das fast ihr ganzes Gesicht verdeckte — da hätte niemand Argwohn geschöpft, selbst wenn er jemandem begegnet wäre.

Aber kein Mensch sah sie. Die Gefangenen waren bereits wieder in ihren Zellen und die Pflegerinnen und Wärterinnen gingen ihren Obliegenheiten nach.

Nur durch die Türspalte von Felicies Zelle lugte ein Paar fieberglänzender Augen, und eine blasse, abgezehrte Hand winkte ihr verstohlen einen Abschiedsgruß nach. — Dann schloß sich die Türe.

Die schwanke Gestalt aber wurde unten von einer Wärterin in Empfang genommen und zum Bureau geleitet, wo man ihr ein Bündel mit Wäsche, ein Portemonnaie, ein paar Schmucksachen und hundertzweiundfünfzig Mark fünf Pennige aushändigte — genau, wie man wenigstens es vorausgesagt hatte. Dann ging es zum Hause hinaus, durch einen Vorhof, zum großen, eisenbeschlagenen Tor, an dem der Posten ihren Zettel mit ihren Personalien und den Aufzeichnungen über ihr Vergehen und ihre Strafzeit in Empfang nahm und ihr dafür ihr Abgangszeugnis einhändigte.

Und dann — dann knirschte der dicke Eisenriegel und — Felicie war draußen!

Frei!!!

XIX.

Das erste, was Felicie empfand, als sie die Gefängnismauern hinter sich hatte, war ein jubelndes Glücksgefühl. Weit breitete sie die Arme aus, der warmen Sonne entgegen, die vom tiefblauen Himmel auf sie herablachte.

Dann erst kam ihr der Gedanke an ihr Kind u. ihren Mann. Und — an die Mitteilung, die ihr die Mutter gemacht hatte und die geeignet war, ihr ganzes Glück zu zerstören.

Sie überlegte. Was nun zuerst tun? Und vor allem — wohin?

Sie merkte, daß die Leute sie verwundert und neugierig anglotzten. Mit dem zusammengeknoteten dicken Bündel unter dem Arm, das so gar nicht zu ihrer verfeinerten Gestalt passen wollte, machte sie einen befremdenden Eindruck. Und ein Mensch, der geradewegs aus dem Gefängnis kommt — noch dazu auf solch eigentümliche Weise — — der sieht ein bischen anders aus, wie andere Menschen.

Sollte sie vorerst in ein Hotel gehen? . . . Wie sich legitimieren? Sie hatte nur die auf „Ella Mensing, Strafgefangene," lautenden Papiere bei sich. Damit würde man ihr überall die Tür weisen. Also — wohin?

Zum erstenmal, seit Ellas Hirn jenen abenteuerlichen Plan ausgebrütet hatte, kam Felicie das Gefahrvolle, Wahnwitzige der ganzen Sache so recht zum Bewußtsein. Sie war nicht mehr „Felicie Holm"; mit einem Schlage war sie eine andere geworden — wenigstens für jeden Fremden, dem sie ihre Papiere vorwies . . . Und würde man nicht noch heute im Gefängnis den Betrug merken — hatte ihn vielleicht schon gemerkt — und man fahndete bereits nach der Flüchtigen? . . .

Eine furchtbare Angst befiel sie plötzlich. Wenn die Häscher ihr schon auf den Fersen wären? Wenn man sie einfing und wieder hinunterschleppte in die einsame Zelle, verschärft durch Dunkelarrest, bei Wasser und Brot, als Strafe für ihre Flucht? . . .

Scheu blickte sie um sich. Nein, nirgends sah sie einen Schutzmann oder einen Gefängniswärter. Sie atmete auf.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF